

**Ben Bachmair:**

Medienwissen für Pädagogen. Medienbildung in riskanten Erlebniswelten. Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 375 Seiten mit 30 Abb. und 10 Tab., 24,90 Euro

Medienwissen für Pädagogen

Seit mehr als 30 Jahren gehört Ben Bachmair zu den wichtigsten Stimmen innerhalb der Bildungsdebatten in Deutschland. Der vorliegende Band macht deutlich, dass sich das auch nach der Emeritierung des Kasseler Professors für Erziehungswissenschaften und Medienpädagogik nicht ändern wird.

Für den Pädagogen erscheint es nicht akzeptabel, dass laut PISA-Studie „20–25 % der Jugendlichen [...] mit mangelhaften Schulleistungen aus der traditionellen Schulbildung herausfallen“ (S. 198). Diese „Schulfernen“, die Bachmair vor allem in „entwurzelten Milieus“ und im „hedonistisch subkulturellen Milieu“ der Gesellschaft ausmacht, kapseln sich gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und deren Bildungsinstitutionen mit nachteiligen Folgen für das gesamte Gemeinwesen mehr und mehr ab. Um diese Klientel zu erreichen – und der Autor ist davon überzeugt, dass das möglich ist –, bedarf es notwendigerweise pädagogischer Ansätze, die auf die von den Jugendlichen im Alltag informell erworbenen Kompetenzen zurückgreifen. Dabei sei vorurteilsfrei nach jener Bildung zu fragen, die sich junge Leute in einer Welt, in der Konsum und vor allem Medien dominieren, innerhalb „komplexer, alltagsästhetischer Arrangements“ (S. 149) angeeignet haben. Der dabei erworbenen spezifischen Literalität und Handlungskompetenz sollte in der Schule eine Reflexionsebene hinzugefügt werden, wodurch eine Erweiterung der Weltsicht möglich wird. Die von den Schülern kommenden Angebote dürfen allerdings nicht in herkömmlichen

Bildungsmustern funktionalisiert werden, sondern die Pädagogen müssen diese als eine eigenständige Qualität begreifen, der sie sich zu öffnen haben.

Bachmair weiß, dass er mit seinen Thesen grundsätzlich nach einer Neuorientierung von geltenden Bildungsstrukturen verlangt. Diese orientieren sich nach wie vor weitgehend wertkonservativ an einem „Hochkulturschema“, das „ein verpflichtendes, mimetisches, d. h. wiederholendes und schulisch klar angeleitetes Lernen als die richtige Basis“ (S. 20) explizit verlange. Bildungschancen, die sich aus dem von Jürgen Habermas beschriebenen gesellschaftlichen Wandel hin zu „einer durch Massenmedien und Massenkultur beherrschten Sphäre“ (S. 20) ergeben, werden nicht gesehen. Im Gegenteil, die Definitionsmacht von Medien über Bildung gilt schlichtweg als Kulturverfall. Ben Bachmair sucht demgegenüber Bildungsalternativen aufzuzeigen, die der Bedeutung der Medien im Rahmen einer individualisierten Lebensführung gerecht werden.

Nach einem ausführlichen Überblick zu Aspekten von Medienbildung in riskanten Erlebniswelten, der gleichzeitig die Funktion eines einleitenden Vorworts übernimmt, wendet sich der Autor vier zentralen Diskussionsfeldern zu.

Zunächst sucht er facettenreich jene Alltagsästhetik zu beschreiben, die sich aus dem Umgang von Kindern und Jugendlichen mit konvergenten Medienumgebungen ergibt. In der Folge beschreibt er daraus abzuleitende Bildungschancen, wobei er im Sinne von Wilhelm von Humboldt Bildung als reflexive Weltaneignung begreift, bei der

„Kinder sich und ihre Möglichkeiten entfalten, indem sie sich die Umwelt aneignen und die Umwelt mitgestalten“ (S. 161). Dann fragt er in einem dritten Kapitel nach den Strukturen, die für die Aneignung der vorgegebenen Welt entscheidend sind. Dabei stellt er fest, dass derzeitige Vorgaben für Bildung „tendenziell im Widerspruch zur persönlichen Erlebnisperspektive, die heute die Aneignung der Kulturprodukte leitet“ (S. 289), stehen. Schließlich entwirft er ein Modell, „das Medien als Kulturprodukte in ihren Kontexten analysiert“ (S. 297). In allen Kapiteln entwickelt Bachmair – ausgehend von einer theoretischen Bestandsaufnahme und über detaillierte Fallbeispiele – konkrete pädagogische Angebote, die er ausdrücklich als Impuls zur Weiterarbeit verstanden wissen will. Im Sinne eines „Lehrbuchs“ bietet die vorliegende Publikation eine bemerkenswerte Materialfülle. Zur besseren Orientierung für eine nutzerorientierte Handhabung wäre aber gerade angesichts dessen ein strukturierendes Lektorat, vor allem aber ein Register, wünschenswert gewesen.

Ob Yvonne, Cyrill oder Erkan, wie Bachmairs Musterprotagonisten heißen, es letztendlich wirklich zu schätzen wissen, wenn ihre ganz individuellen medienbasierten Lebenswelten Gegenstand schulischer Aktivitäten werden, sei dahingestellt. Gewiss erscheint allerdings, dass ohne Berücksichtigung der von Bachmair angesprochenen Zusammenhänge Bildung nicht mehr angemessen zu organisieren sein wird.

Klaus-Dieter Felsmann